Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2003)

Heft: 1

Artikel: Im Gespräch mit Dr. Mathis Burckhardt, Präsident der Stiftung Ermitage : mehr als nur ein gewöhnliches Tal

Autor: Burckhardt, Mathis / Ryser, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Gespräch mit Dr. Mathis Burckhardt, Präsident der Stiftung Ermitage

Mehr als nur ein gewöhnliches Tal

«Unsere Stiftung will die Ermitage erhalten. Der englische Garten soll nicht vom Wald überwuchert werden. Es soll sichtbar bleiben, respektive auch sichtbar gemacht werden, wie es früher hier gewesen war. Nein, es geht nicht darum, den Zustand von 1785 wieder herzustellen, aber dem Besucher soll bewusst gemacht werden, dass das hier mehr als nur ein gewöhnliches Tal, ein gewöhnlicher Wald ist. Die Ideen, die mit dem englischen Garten verbunden waren, der geistige Hintergrund, soll spürbar werden.»

Mathis Burckhardt sagt es: Mehr als nur ein gewöhnliches Tal. Das spürten auch andere, zum Beispiel Menschen mit einem Hang zum Esoterischen. Von einem Kraftort ist die Rede, wenn man auf die Ermitage zu sprechen kommt, und einige wollen das Gobenmatt-Tal hinter Arlesheim gar mit jenem Waldbruder aus der Gralslegende in Verbindung bringen, der Parzival bei sich aufnahm, als er es versäumt hatte, dem Fischerkönig die erlösende Frage zu stellen.

Dazu kann man lediglich sagen, dass die Ermitage, die als Ort der Spaziergänge und der Erbauung eine ganz spezifische Aura hat, ebenso einen ideengeschichtlichen Hintergrund besitzt, in dem solche Vorstellungen entstehen konnten. Aber dass Wolfram von Eschenbach oder Chrestien de Troyes, welche die Parzival-Geschichte erzählten, hier gewesen wären, das ist nicht der Fall. Es gibt ja auch andere Orte, welche, mit mehr Recht sogar, für sich in Anspruch nehmen, Schauplatz der Gralslegende gewesen zu sein.

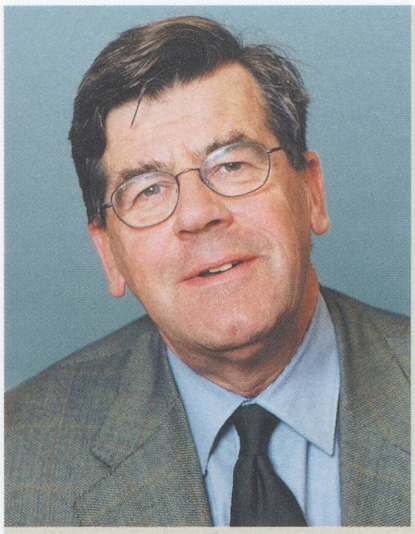
Im Übrigen gab es klarerweise nie Eremiten, die im Gobenmatt-Tal lebten. Das ist eine Vorstellung des 18. und 19. Jahrhunderts.

Gleichwohl hat das Tal einen historischen Hintergrund. Dazu gehört die steinzeitliche Siedlung in den Kalksteinhöhlen am Hollenberg und am Burghügel, die um 1910 entdeckt wurde. Ausserdem scheinen im Mittelalter auch Beginen hier hinten gelebt zu haben, jene Frauenbewegungen, die sich in laienreligiösen Lebensgemeinschaften zusammenfanden, ohne einem Orden anzugehören. Die Beginen, dies nebenbei, ernährten sich durch ihre Arbeit und Donationen. Neben pflegerischen Tätigkeiten übten sie sehr erfolgreich Textilberufe aus und waren – unerhört für jene Zeit – unabhängig von männlicher Protektion. Kein Wunder, dass man sie im 16. Jahrhundert in die Nähe von Hexen rückte. Sie wurden von den Zünften als wirtschaftliche Konkurrenz verfolgt und schliesslich verboten. Mathis Burckhardt dazu:

Im Gegensatz zur Parzival-Legende handelt es sich hier um keine Sage. Weit hinten im Tal, ungefähr beim Kugelfang des heutigen Schiessstandes, fand man die Spuren eines Gebäudes. Ob das nun ein Beginenhaus war oder nicht, darüber gibt es nur Vermutungen. Mir jedenfalls sind keine schriftlichen Hinweise bekannt.

Gesichert ist die Existenz der Mühle im Tal, lange bevor Balbina von Andlau und Heinrich von Ligertz den englischen Garten anlegten.

Einige der Bauten, zum Beispiel die Schleife, sind mehr oder weniger zur Dekoration errichtet worden. Die Mühle allerdings, die gab es bereits früher. Sie lag auf der anderen Seite des Weges und wurde beim Bau des Gartens an ihren jetzigen Standort versetzt. Dies war notwendig, weil man den Bach aus landschaftsgärtnerischen Überlegungen umleitete. Würde er seinem natürlichen Lauf folgen, so wäre sein Bett am tiefsten Punkt des Tales.



Dr. Mathis Burckhardt
Jurist, war während Jahren Mitglied der Geschäftsleitung von Ernst & Young AG und Leiter des Hauptsitzes Basel. Heute betreut er für die Treuhandfirma ausgewählte Dossiers und Kundenmandate. Seit Jahren schon engagiert er sich neben seiner beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich im gemeinnützigen Sektor. So ist er nicht nur Präsident von Pro Senectute Basel-Stadt, sondern auch Stiftungsrat der Stiftung Hospiz und eines Tagesheimes in Arlesheim, wo er seit langem lebt. Sein Amt als Präsident der Stiftung Ermitage hat er nicht zuletzt aus Verbundenheit mit der ehemaligen Besitzerfamilie und dem englischen Garten übernommen, der zu seinem Naherholungsgebiet gehört.

Auch die drei Weiher der Ermitage sind älter als der englische Garten:

Das waren so genannte Nutzfischweiher. Der Damm, die Aufschüttung des mittleren Gewässers, bestand bereits. Die Weiher waren so eingerichtet, dass man das Wasser alle drei, vier Jahre ablassen und die Fische, die dort gezüchtet worden waren, gewissermassen ernten konnte. Natürlich spielte die Reihenfolge eine Rolle. Im obersten Weiher waren die Forellen, im mittleren die Karpfen und zuunterst die Hechte, die man daran hindern wollte, weiter oben zu räubern.

Von der Philosophie des englischen Gartens

Eine Mühle, drei Weiher und dann natürlich der Burghügel mit seinen Höhlen. Und in diese Landschaft legten nun Balbina von Andlau und Heinrich von Ligertz einen englischen Garten an, eine seltsame Mischung von Ideengut aus verschiedenen Kulturen und Zeiten.

Das ist schon so. Antikes Gedankengut und christliche Ideen, beispielsweise in der Auferstehungsgrotte und mit der Waldbruderklause, sind ein bisschen ineinander verwoben. Aber die erste Anlage, die von 1785, bezog sich klar auf die Antike, was mit einer gewissen Sehnsucht nach dieser Epoche zusammenhing. Man las antike Autoren und war an der griechischen Sagenwelt interessiert.

Dass keine geschlossene Philosophie hinter der Ermitage steht, hängt auch mit der Entstehungsgeschichte zusammen, die in verschiedenen Phasen ablief. Wer konkret welche Empfindungen hatte und welche Ideen verwirklichte, ist schwierig zu sagen.

Schliesslich wurde mit dem Schloss Birseck auch ein Stück Ritter-Romantik in die Ermitage aufgenommen.

Dazu ist zu sagen, dass solche Ruinen ein wichtiger Bestandteil dieser sentimentalen Gärten sind. Das sieht man auch an anderen Orten. Bei der Ermitage hatte man übrigens zuerst eine künstliche Ruine gebaut, den Temple de l'amour. Sie wurde beim Einmarsch der Franzosen, wie vieles andere auch, anno 1798 zerstört. Insbesondere brannte damals auch das Schloss Birseck und als man den englischen Garten nach dem Sturz Napoleons wieder aufbaute, bezog man die echte Ruine in die Anlage mit ein.

Erst hundert Jahre nach Balbina von Andlau und Heinrich von Ligertz wurde der Rittersaal im Schloss Birseck gebaut und entsprechend bemalt, historisierend, wie man es am Ende des 19. Jahrhunderts liebte.

Als zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Schlachtkapelle in Dornach einem Neubau zum Opfer fiel, liess die Familie Iselin, der die Ermitage gehörte, die Kapelle im Hofgut Birseck einbauen, wo sie gut hinpasst. Im Übrigen ist vom «Rittiplatz» und vom temple rustique aus eine Sichtachse auf das Schlachtfeld von Dornach. Auch das gehört zur Philosophie des englischen Gartens, dass man einen Ausblick auf besonders merkwürdige oder denkwürdige Orte hatte.

Die Ermitage in neuerer Zeit

Conrad von Andlau, der Sohn Balbinas, der die Ermitage wieder aufgebaut hatte, verschwindet aus der Arlesheimer Lokalgeschichte. Was ist geschehen?

Die Grafen von Andlau zogen sich ins Elsass zurück, wo sie in einem Dorf, das ihren Namen trägt, begütert

waren. Den Andlauerhof und die Ermitage verkauften sie. Man nannte das damals eine Spekulation. Der Besitz ging durch zwei, drei Hände und kam schliesslich an Achilles Alioth, den Begründer der Schappe-Industrie in Arlesheim. Schappe ist ein Produkt aus Seidenabfällen, das man vor der Zeit der Kunstfaser dazu benutzte, kostengünstige Textilien herzustellen.

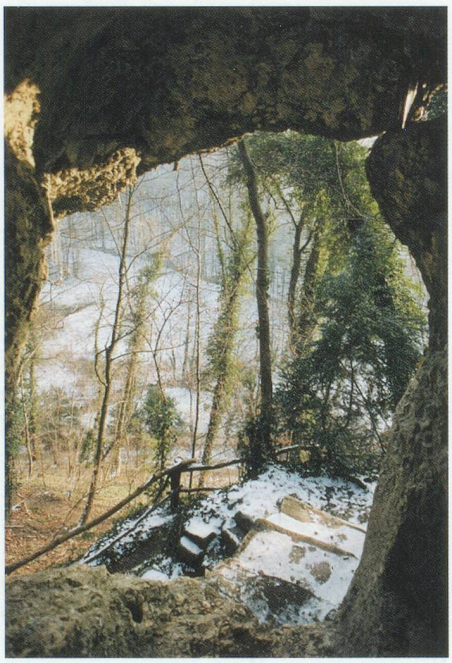
Der Industrielle, der seinerzeit aus Biel ins Birseck zugezogen war, leistete sich mit dem Andlauerhof eine standesgemässe Wohnung. Er und seine Nachkommen nahmen sich der Ermitage an. Sie waren es auch, welche das Element der Ritterromantik in den Garten brachten.

Später kamen der Andlauerhof und der englische Garten an die Familie Iselin, die sich bis vor fünf Jahren selber um die Ermitage kümmerte.

Die Familie gründete dann die Stiftung, die heute die Anlage betreut. Dazu gehört auch das Hofgut, das Bestandteil des Parks ist. Es wurde vor drei Jahren ganz renoviert und wird heute von einem Pächter bewirtschaftet. Allerdings mit allen Auflagen, die für eine extensive Landwirtschaft gelten.

Dann galt es die Restaurierung der Weiher an die Hand zu nehmen und der nächste grössere Schritt ist die Renovation des Gärtnerhauses.

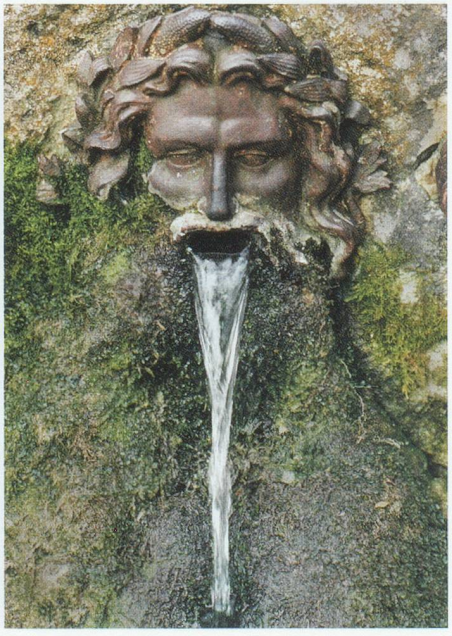
Das Gärtnerhaus stammt aus der Zeit der Andlauer. Sie und auch die Familie Alioth beschäftigten einen Gärtner, der die Anlage betreute. Heute ist der Werkhof Arlesheim zuständig für diese Arbeiten. Dies quasi als Gegenleistung dafür, dass die Anlage immer, sowohl bei den adeligen als auch den bürgerlichen Besitzern, dem Publikum offen stand. Mit der Renovation des Gärtnerhauses und der Anstellung eines eigenen Gärtners wird ein Stück Geschichte zu neuem Leben erweckt. Schön, wie sich hier Besitzerfamilien, Gemeinde und Stiftung gemeinsam engagieren, um ein historisches Erbe zu bewahren.



Der Fischbestand der Ermitage ...
... ist sehr reich und gesund. Es handelt sich dabei um die Nachkommen aus jenen Zeiten, als Arlesheim noch zum Fürstbistum Basel gehörte und sich die Domherren während der Fastenzeit an ihnen gütlich taten. Es gibt Hechte und Karpfen, die zwanzig, dreissig Jahre alt sind. Daneben leben dort auch kleinere Fische. Als man in den letzten Jahren die drei Weiher sanierte – vor allem der unterste stand in Gefahr zu versumpfen – wurden die Fische in die Ergolzmündung ausquartiert. Heute ist man dabei, sie wieder zurückzuholen.

Wie sagte Mathis Burckhardt zu Beginn unseres Gesprächs?

Dem Besucher soll bewusst gemacht werden, dass das hier mehr ist als nur ein gewöhnliches Tal, ein gewöhnlicher Wald.

Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

Interview: Werner Ryser